

1 Joh 2,1–5a

Erneut kann die Abgrenzung der Perikope wohl nur zu Kopfschütteln führen. Die drei vorausgehenden Verse (1 Joh 1,8–10) machen die Perikope erst verständlich und zeigen, dass es dem Schreiber des 1. Johannesbriefes um die Zurückweisung der um die Wende des 1. Jahrhunderts verbreiteten Gnosis geht. Die Gnostiker strebten nach Erkenntnis, die sie durch Einweihung in die Mysterien oder durch Ekstase zu erlangen suchten. Sie wähnten sich über alles Materielle und Sündhafte erhaben. Gegen diese Überheblichkeit wendet sich der Verfasser des ersten Johannesbriefes. Aus dem Vorwurf gegen die Gnostiker folgt nicht, dass die Sünde im Leben der Christinnen und Christen die Regel ist. Vielmehr will das Schreiben von der Sünde fernhalten. Der Briefschreiber setzt dem gnostischen Erkennen das christliche Erkennen entgegen. Echte Gotteserkenntnis äußert sich im Tun der Liebe, denn sie umfasst alle Gebote Jesu. Die Irrlehrer widerlegen ihre angebliche Gotteserkenntnis durch ihr Leben. Christinnen und Christen unterscheiden sich von Irrlehren dadurch, dass sie so leben wie Jesus gelebt hat. Um Jesu willen werden daher die Gläubigen die Sünde meiden.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – www.bibelwerklinz.at.

